

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 7. | Berlin, April 1929 | 3. Jahrgang

Vierteljahresabonnement durch die Post: 80 Pfg. Die Vereinsmitglieder erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge nur an die Schriftleitung erbeten. — Inserate an den Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Straße 1

Aus einer versunkenen Welt.

Von Joseph Abrahamsohn, Berlin.

O, du vielgepriesene Posener Kleinstadt-Kille! Wohin bist du entschwunden? — Auch Dich hat das vierjährige, das große Erdbeben verschlungen, wie manches Andere! „Psalter und Harfe her — daß ich Dich besinge und Dir ein Denkmal errichte im Herzen der Nachwelt! Dir aber, o Leser, der Du jetzt die verödeten Andachtsstätten betrittst zwischen Warthe und Netze und der Du erschrickst vor dem Widerhall Deiner Tritte auf dem zementenen Fußboden, Spinneweben in den Ecken siehst, wo einst das fromme Seelenlicht gebrannt, Dir will ich erzählen, welch ein Leben hier einmal in Pracht und Blüte stand. — Mein Heimatstädtel J. . . . an der reißenden Welna zeigte einstmals den reinen, den unverfälschten Typ einer Posener Kleinstadt-Kille. Die Kille in Reinkultur aber, von der ich hier erzählen will, diese Kille starb bei der Geburt der Bahnstrecke Gnesen—Nakel. Ihre Blütezeit fällt in die Aera glückseligster Weltabgeschiedenheit, die das Städtel mit einem stolzen Gefühl erfüllen mochte, ähnlich dem der splendid isolation des glorreichen Old England und dies hat wieder eine gewisse „Wurschtigkeit" erzeugt allem Weltgeschehen gegenüber, wie wir's so ähnlich im „Faust" lesen: — Was geht's uns an

„wenn hinten weit in der Türkei
die Völker aufeinanderschlagen".

Die Blüte der Ur-Kille fällt in jene Zeit, da die gelbe Postkutsche noch zweimal täglich über das holprige Pflaster rumpelte mit dem ewig mißlungenen Trara des Schwager-Postillons. Diese Postkutsche war also die Nabelschnur, die das embryonale Städtchen mit seiner Allmutter, mit der großen Welt verband. Geschäftsreisende, Versicherungs-Agenten und Schadchonim verspürten nicht die allergeringste Neigung, ihre allerwertesten Knochen den Püffen dieses Marterkastens der deutschen Reichspost auszuliefern. Dank dieser Haltung der Schadchonim hat kaum je ein nennenswerter Export ihrer süßen schwarzen, blonden und brünetten Handels-Objekte stattgefunden und Gottfried Keller's Novellen-Titel „Romeo und Julie auf dem Dorfe" ist im Städtel oft genug, wie es in der Filmsprache heißt, „gedreht" worden. Onkel Julius und Tante Malchen aber machten die Komparserie: „Hier ein Bub — dort ein Mädel — Mesdames, Messieurs — faites votre jeu!" Also waren die miserablen postalischen Einrichtungen schuld daràn, daß die ganze Kille untereinander verwandt und verschwägert war. Die einzelnen Glieder der Kille kannten einander nur zu genau, bis auf Charakter, Beziehungen, Leidenschaften, Einkommenverhältnisse und den Inhalt ihrer primitiven Geldschränke. Das wäre auf die Dauer wohl eintönig und stumpfsinnig gewesen, wenn nicht ein wichtiger Faktor des Gemeindelebens eine frische, interessante Note in das einförmige Kille-Dasein gebracht hätte, hochwillkommen als eine Botschaft aus jener anderen, größeren Welt da draußen.

Der Botschafter aus anderen Sphären dieses Erdenplaneten aber war der „Chasen". Er stammte immer aus Podolien, Wolhynien, Litauen oder aus einer der baltischen Provinzen, kurz, aus dem klassischen Lande des „Chasonis". Ein Chasen, unter anderen Himmelsstrichen geboren, er ward nie und nimmer als „echt" anerkannt. Nur der Chasen aus diesen ostischen Gefilden trug das Stigma seines Ursprungslandes in der Kehle, nur er allein verfügte über den traditionellen „Dreh". Wenn unsere Väter uns von den polnischen Chasonim aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erzählten, dann leuchteten ihre Augen in träumerischem Glanz. Das waren Künstler in ihrem Fach, und wenn ein solcher Künstler vor dem Almemor stand und das „Hallel" anhub, so glaubte man einer schluchzenden Nachtigall im nahen Haine zu lauschen, bis sich der Gesang zum Hochglanz des „Kaus jeschuaus essu" emporhob, um dann in einem Jubelschrei zu enden: Halleluja! Die kleinsten Kehillaus hatten oft genug die größten Chasonim. Das alles war freilich mit einemmale zu Ende, als bei reaktionärer Windrichtung in der Stöcker-Aera durch die verschärfte Anwendung des Naturalisations-Gesetzes die Freizügigkeit der polnischen Chasonim aufhörte und somit der eiserne Vorhang heruntergelassen war zwischen der Kille des „Herzogtums" und dem Dorado des Chasonis. Das war freilich ein vernichtender Schlag gegen das Herz der Posener Kleinstadt-Kille, ein Schlag, sozusagen, gegen den „Nigen". Der Nigen war schlechthin die Lebensmelodie der Kille. Was auch diese Kleinstadtmenschen bewegte, in Freud und Herzeleid, in Jubel und Kummer, alles fand seinen adäquaten Ausdruck im Nigen. O, es soll Gourmands des Nigens gegeben haben, die eine neue Spitzenleistung in der „Keduscha" aufnahmen, wie die Zeitgenossen etwa Beethovens „Lied an die Freude". Ja, wir stehen nicht an, den Nigen als einen Kulturfaktor des einstigen kleinjüdischen Lebens und als einen Mikrokosmos zu bezeichnen. Im Nigen lag in nuce die ganze elfbändige Geschichte der Juden von Heinrich Grätz, lag das ganze tausendjährige Weh des Volkes, lag Inquisition und Scheiterhaufen, Kreuzzug-Marter und Foltertod, Ritualmordhetze und das Grauen der Pogrome. Nur eine einzige Ausnahme machte die Tradition im äußersten Extrem zur Moll-Stimmung des neunten Aw. Am Tage der Gesetzesfreude, da fing der Nigen an zu tanzen und mit ihm der Chasen und die Thora-Rolle und die silbernen Glöckchen, sie tanzten mit und der Nigen war in der ganzen Welt der Diaspora ein einziger Schrei der Freude und der Lebensbejahung: „Trotz alledem!" Der Nigen war für den Kleinstadt-Juden in „Schul" der Ausdruck seiner Sehnsucht zum Übersinnlichen und daheim das Glück seiner vier Wände. Gemütswerte lagen für ihn darin, tiefer und spielerischer Art. Wenn der Bocher Schabbes Nachmittag durch das

Spalier streng geschlossener Läden die schläfrige Gasse entlangschlenderte — was summte er vor sich hin? — den Nigen. Ruhte der „Balbos" nach des Tages Arbeit auf weichem Pfühl, wovon träumte er? — vom Nigen. Gab es im Gemeindeparlament einen großen Tag, etwa eine Kantorenwahl, welcher Geist schwebte über den Wassern? — der Nigen. Solche waren durchaus nichts Seltenes im Städtel. Sie würden allerdings nur alle zehn oder zwanzig Jahre nötig gewesen sein, wenn Gott in seinen schönen Garten nicht die Kille-Ruderer eingesetzt hätte, deren Geduldsfaden regelmäßig nach einem Turnus von drei Jahren unter Explosionserscheinungen gerissen war. „Was? Drei Jahre nur?" „Ei freilich, lieber Leser! Um Dir dies einigermaßen begreiflich zu machen, müßte ich Dir eine Naturgeschichte des Kille-Ruderers schreiben. Material läge vor für etwa drei bis vier Bände im Lexikon-Format. Stelle Dir einmal folgendes vor: Richard Tauber, der Stimmgewaltige, ist doch gewiß eine prominente, eine Ausnahmeerscheinung, ein Stern erster Größe am Bühnenhimmel der Reichshauptstadt, und sein „Lohengrin" ist eine Offenbarung, eine Sphärenmusik aus den Gefilden der Seligen. Aber — Hand auf's Herz! Wärest Du im Stande, Richard Tauber drei volle Jahre hindurch jede Woche zweimal als Lohengrin zu hören? Siehst Du, das könntest Du nicht. Nun — auch der Kille-Ruderer hatte seine Nerven, und regelmäßig vor Ablauf der ominösen drei Jahre begann ihm ehrlich „mieß" zu werden vor seinem Lohengrin, und der Endeffekt dieser Katzenjammerstimmung war immer der blaue Brief. Oft genug zum Schmerz aller ehrlichen Freunde des bedauernswerten Beamten. Es steckte ein tüchtiger Kern in diesen Kantoren-Familien, reich an klugen, gewitzten Buben und hübschen, schwarzäugigen Mädeln. Der häufige Wechsel der „Heimat", der ihrem Leben eine interessante Note gab, hat sie vor Einseitigkeit bewahrt, hat sie in mancherlei Verhältnisse hineinblicken lassen, überall das Gute naschend, das Schlechte meidend, und so hat das Schicksal oft prächtige Menschen erzogen. Es war nichts Seltenes, daß die Söhne heimatlicher Kantoren-Familien unbeschwert vom Segen (?) väterlichen Mammons aus eigener Kraft sich zu beachtenswerten Faktoren der Volkswirtschaft emporgearbeitet haben. — — Und der kampfgeübte, sieghafte Kille-Ruderer (Remex chillae triumphans) hatte es regelmäßig durchgesetzt, das alsbald ein Inserat in der jüdischen Presse erschien, wie folgt:

„Tüchtiger Kantor,

Bal kore, Bal tekeo, Schochet, Religionslehrer und Mohel gesucht. Jahreseinkommen 1000 (in Worten Tausend) Mark bei freier Wohnung und Nebeneinkünften. Meldungen mit Bild an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu X."

Besagte Nebeneinkünfte waren ein steter Zankapfel zwischen den beiden Kontrahenten, da deren Höhe sich meist nach der mehr oder minder großen Regsamkeit des kommunalen Klapperstorches und nach seiner Weltanschauung zu orientieren pflegte, die ihn entscheiden ließ, ob mehr Buben oder Mädel in seinem Rayon vonnöten wären.

Und nun begann für den kritisch veranlagten Kille-Ruderer eine Zeit voll ungeahnter Wonnen. Jeden Schabbos bestieg ein Probekandidat den heimischen Almemor, und wie der Chef der Claque auf der Galerie der großen Theater seiner Vasallen Kundgebungen des Gefallens oder Mißfallens dirigiert, hier mäßigend, dort nachhelfend, so war auch hier der Kille-Ruderer Führer und spiritus rector der zünftigen Kritik. Meist war sein Urteil schon fix und fertig, wenn auch nur die ersten Töne des „Lecho nerannu" gegen die Decken-Wölbung schmetterten, im Gegensatz zu den bedächtigeren Elementen, die mit ihrem Urteil zurückhalten mochten bis zu den Spitzenleistungen des Sabbat-Morgens. Einmal geschah etwas ganz Unerhörtes. Es schritt einer besonders würdevoll zum Almemor, im langen, schwarzen, faltigen Talar, und hatte statt des Sidurs (man denke!) ein dickes Notenbuch aufgeschlagen. Dieses Notenbuch war das vollkommenste aller synagogalen Notenbücher. Es war aber auch alles drin enhalten. Alles: Allegro — moderato — vivace — crescendo decrescendo, — Alles! Vom Violinschlüssel bis zum dreigestrichenen C — alles war darin zu finden — nur nicht der Nigen. Mit einem Achselzucken ist die Kille über diese neumodische Methode zur Tagesordnung übergegangen. Und als das Los endlich gefallen war, dann fing der dreijährige Turnus wieder von neuem an zu laufen (siehe: Absatz Lohengrin).

Ein Kapitel für sich aber war der Wander-Chasen. Nirgends bodenständig, ein Ahasver des Nigens stellte er sich meist zum religiösen Weekend im Städtel ein, erwirkte die Erlaubnis, am folgenden Schabbos eine Gastrolle geben zu dürfen, und reiste meist, d. h. im günstigsten Falle, am Sonntag mit dem Ertrage einer schnell aufgezogenen Kollekte mit der nächsten Gelegenheit ins Nachbarstädtel. Jeder machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, den fremden Vogel an seinem Tische zu haben, aber am Schabbos nahm die Mizwoh der jüdischen Gastfreundschaft der Vorstand höchstselbst in Anspruch. Doch war dies nicht immer frei von egoistischen Motiven, denn der Wander-Chasen hat über den Genuß eines knusprigen Gänsebratens mit Schalent und Lockschenkaul mit den allerschönsten Semiraus quittiert, die je aus seiner sangesfrohen Kehle hervorgesprudelt kamen.

Ein ganz bestimmter Vertreter dieser besonderen Gattung aber war das glanzvollste Erlebnis meiner frühesten Jugendzeit. Wie Schillers Mädchen aus der Fremde

> „erschien mit jedem neuen Jahr,
> sobald die erste Lerche schwirrte,
> ein Chasen, schön und wunderbar."

Die Schönheit dieses Wander-Chasen, den man getrost einen Wunder-Chasen hätte nennen können, lag aber nicht im Aeußeren seiner Erscheinung, sondern in der künstlerischen Qualität. Der Mann war ein Stimm-Phänomen allerersten Ordnung und, wie obiges Mädchen, teilte auch er verschwenderisch seine Gaben aus. Dieser Ritter vom hohen C besaß einen ausgesprochenen Heldentenor, der, von einem tüchtigen Pädagogen in die Schule genommen, die Zierde hauptstädtischer Opernbühnen hätte werden können. Es war ein unbeschreiblich glanzvolles Organ, das mit seiner sieghaften dynamischen Allgewalt die Wände und die Decken-Wölbungen des kleinen Gotteshauses zu sprengen drohte. Geschlossenen Auges saß die Kille, und das Ohr schwelgte in Paradiesen. Allein — gibt es auf dieser Erde ein Paradies ohne Schlange? — Dieses Paradieses Schlange aber war — der Schnaps.

O, wir armen Staubgeborenen, hier müssen wir wieder erkennen, wie wir doch willenlos unserm Fatum unterworfen sind und wir so recht sagen können: Unser Schicksal steht in den Sternen geschrieben. Wer weiß, wie die Landkarte des heiligen römischen Reiches ausgesehen hätte, wäre Wallenstein nicht nach Eger gegangen. Und wer weiß, wie unseres Wander-Chasens Erdenwallen sich gestaltet haben mochte, wenn drüben nicht das „Hollenbach-Wirtshaus" gestanden hätte und wenn nicht die dickbäuchigen Flaschen gewesen wären mit den schamlos aufreizenden grünen Etiketten — Ingwer — Pfefferminz — Doppel-Kümmel — Pomeranzen — und wenn sie ihn nicht so niederträchtig angelacht hätten in der Morgensonne? Ja — was ist der Mensch! — Halb zog es ihn, halb sank er hin — da war's um ihn geschehn. Und nach jedem solcher moralischen Zusammenbrüche konnte man deutlich erkennen, wie ein heiserer Belag sich wie Mehltau auf die Stimmbänder gelegt hatte, und es bedurfte immer einiger Tage der Schonung, um die Stimme wieder im altgewohnten Glanze erstrahlen zu lassen. Aber die Hemmungen in der Seele des Verschmachtenden wurden immer geringer, Satanas hatte leichtes Spiel, und es war nicht schwer, das Ende dieser einzigartigen Natur-Gabe vorauszusehen. Mein Vater, zu jener Zeit Gemeinde-Vorsteher, hatte tiefes Mitleid mit dem Manne, der nicht die Kraft besaß, ein köstliches Gottesgeschenk zu erhalten und zu pflegen. Er bat, ermahnte, drohte und beschwor. Aber alles vergebens. Der geniale Trinker versprach alles — und hielt nichts. Immer wieder zog es ihn hin zum „Branntopfer-Altar".

Da versuchte mein Vater ein Letztes: eine Gewalt-Kur, die ihm später von theologischer Seite arg verdacht wurde. Er führte den immer wieder reuigen Sünder in die menschenleere Synagoge, betrat mit ihm das Allerheiligste, und mit der Thora-Rolle im Arm mußte der „Apostat" schwören, sich von den unwürdigen Ketten zu befreien, für alle Zeit seines Lebens. Es mag eine unheimliche Szene gewesen sein, dieser Schwur in dem leeren Raum vor einem einzigen Zuhörer, dem unsichtbaren Gott. — Blasphemie? — O, nein! Wenn je ein Zweck das Mittel geheiligt, so war's in diesem Falle. Galt es doch, einen Kulturschatz, einen Quell reinster Freude und Erbauung zu retten für den Dienst an Gott.

Wie lange der geniale Chasen seinen Schwur gehalten, weiß ich nicht so genau zu berichten, es ist schon lange her; jedenfalls aber nicht länger als zwei oder drei Tage. Dann stieg der Kraftlose herab von der Höhe jener feierlichen Stunde und glitt immer tiefer hinunter in den Sumpf. Die Gemeinde aber, der die Reinhaltung ihres Almemors eine sittliche Forderung war, hat den Verlorenen dann endgültig fallen lassen und ihn zum Tor hinauskomplimentiert — auf Nimmerwiedersehn. — — —

O, Du armer Wander-Chasen, Du graues Gefäß für einen funkelnden Wein! Wer weiß, auf welcher Landstraße des Herzogtums Du deinen letzten, heiseren Triller ausgehaucht, in welchem Chausseegraben Du den letzten, den allerletzten Schluck getan! Schade um ihn! Requiescat in pace!

Nachrichten aus der Heimat.

Bromberg. Wölfe bei Bromberg? Wie die „Gazeta Bydgoska“ in einer ihrer letzten Ausgaben meldet, sollen in den Wäldern bei Jagdschütz und Zolondowo Wolfsspuren entdeckt worden sein. Man hat die Spuren zunächst für Hundespuren gehalten, bis sie jedoch von Kennern entschieden als Wolfsspuren bezeichnet wurden. Die Möglichkeit des Auftauchens von Wölfen in der Nähe von Bromberg ist durchaus nicht von der Hand zu weisen, nachdem man bereits in den Thorner Wäldern und in vielen pommerellischen Ortschaften Wölfe festgestellt hat.

Ostrowo Vor dem Landgericht Ostrowo hatten sich am 2. März sechs deutsche Landwirte aus den Kreisen Adelnau und Schildberg zu verantworten. Sie waren s. Zt. wegen angeblich unrechtmäßiger Anbringung ihrer deutschen Vornamen auf den zuständigen Starosteien mit Ordnungsstrafen bis zu 50 Zloty bestraft worden und hatten gegen diese Strafbefehle rechtzeitig Berufung eingelegt. Nach längerer Verhandlung, in welcher ihr Standpunkt von den Verteidigern eingehend klargestellt wurde, machte sich das Gericht die Auffassung der Einspucherhebenden zu eigen und sprach sämtliche sechs Angeklagten frei. —

Aus der Verbands- und Vereinsarbeit.

Verein der Gnesener Am 2. März hatte der Verein seine Mitglieder und Freunde zum 25jährigen Stiftungsfest im Logenhause Kleiststr. vereinigt. Schon zu Beginn des Festes boten die Räume ein buntbewegtes Bild, die Beteiligung von Alt und Jung war außerordentlich groß. Gnesener, die sich lange, lange nicht gesehen hatten, schüttelten sich freudig die Hände, die jüngste und die reifere Jugend tanzte nach den flotten Weisen der Jazzkapelle. Um 10 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Bittermann, den offiziellen Teil des Festes, indem er seine Landsleute und die übrigen Gäste auf's herzlichste begrüßte. Ihm folgte der geschäftsführende Vorsitzende des Vereins, Herr Hugo Jacob, der die Festrede hielt mit dem Motto:

Ehr' der Heimat unsrer alten!
Solche Treue laßt uns halten,
Sie bringt Segen, Glück!
„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!“

Rückschauend auf die Gründung und die Vergangenheit des Vereins, hob er die Verdienste einiger besonders bewährter Vorstandsmitglieder hervor und übergab Herrn Rechtsanwalt Bittermann die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden. Herr Simon Cohn und Fräulein Henriette Pick wurden zu Ehrenvorstandsmitgliedern ernannt.

Der nächste Redner des Abends war Herr Rechtsanwalt Dr. Wolf, der Vorsitzende des Verbandes Posener Heimatvereine, der im Namen des Verbandes die Glückwünsche zum Jubiläum des Gnesener Vereins überbrachte und in wirkungsvollen Worten die Treue zur alten Heimat forderte.

Herr Sanitätsrat Dr. Rothmann vom Verein der Wongrowitzer gratulierte dem Verein der Gnesener zu seinem 25jährigen Stiftungsfest und frischte die Erinnerung an die Beziehung zu Gnesen und manche heitere Begebenheit auf.

Mit dem Dank des nunmehrigen Ehrenvorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Bittermann an die beiden Abgesandten der Vereine für ihr Erscheinen und ihre herzlichen Ansprachen und an den Verein der Gnesener für die ihm und anderen Vorstandsmitgliedern widerfahrene Ehrung schloß der offizielle Teil des Festes.

Die Hauptattraktion des nun folgenden gemütlichen Teiles bildete die reizende, von Frau Jenny Goldbaum, Markgraf-Albrechtstr., verfaßte Revue. Man sah im Film Gnesener Bilder von heut, und Gnesen von einst wurde in hübschen humorvollen Szenen, von jungen Gnesenern gespielt, lebendig.

In bester Stimmung blieb man zusammen, bis das Erlöschen der Lichter dem wohlgelungenen Fest ein Ende bereitete.

Am 25. Februar hielt der **Verein der Oborniker** im Café Dobrin, Hackescher Markt, seine diesjährige Generalversammlung ab, in der der Vorstand wie folgt gewählt wurde: Herr James Berlinsky, 1. Vorsitzender; Herr Theodor Kirschbaum, 2. Vorsitzender; Herr Arnold Ludomer, 1. Schriftführer; Frau Helene Labisch, 2. Schriftführerin; Herr Louis Götz, 1. Kassierer; Herr Louis Mannheim, 2. Kassierer; Herr Hermann Zwirn, Herr Heinrich Manaß, Herr Arthur Kirschbaum, Beisitzer.

Der Vereinsbeitrag wurde auf 1,10 M. per 1. April d. J. erhöht. Die „Posener Heimatblätter“ werden den Mitgliedern auch weiter gratis zugestellt.

Posener Heimatbilder XVIII



Ansicht von Bomst.

Vereinigung der Pinner. Am 25. Februar fand im Restaurant Kaufmann die ordentliche Generalversammlung unserer Vereinigung mit folgender Tagesordnung statt.

1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes und der Kommissionen. 3. Evt. Anträge. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder Max Cohn, Naumburg; Leo Lippmann, Charlottenburg; Dorothea Szamatolski, Charlottenburg; Max Herzberg, Berlin; Elsa Magerstädt, geb. Basch, Berlin; Gustav Silberstein, Berlin. Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen.

Dann wurde das Protokoll der vorigen Generalversammlung verlesen und der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Er erwähnte die außerordentlich große Leistung der Vereinsmitglieder bei dem Wiederaufbau des Friedhofswärterhauses in Pinne, machte ferner Mitteilung von den im abgelaufenen Jahre stattgefundenen Veranstaltungen. Der Schatzmeister erteilte den Kassenbericht für das Kalenderjahr 1928:

Einnahmen:

Kassenbestand per 1. 1. 28. =	Rmk.	150 —	
Mitgliedsbeiträge	„	856.—	
Spenden	„	150.—	
Sammlung für das abgebrannte Wärterhaus in Pniewy	„	1061.28	
Bankzinsen	„	30.30	= Rmk. 2 247.58

Ausgaben:

Soziale Fürsorge	Rmk.	683.—	
Beitrag für den Verband Posener Heimatvereine	„	75.—	
Porti und Druckkosten für die „Posener Heimatblätter“	„	204.96	
Saalmiete sowie Kosten der geselligen Veranstaltungen	„	107.60	
Porti und Drucksachen	„	34.79	
Geschenke	„	21.50	
Überweisung Gemeinde Pinne	„	707.73	
Kassenbestand	„	413.—	= Rmk. 2 247.58

Der Schatzmeister stellte hierbei den Antrag, den aus der Sammlung für das Friedhofswärterhaus in Pniewy übrig gebliebenen Betrag für Vereinszwecke, d. h. für unsere soziale Tätigkeit, zu verwenden und wies bei dieser Gelegenheit auf den seit 1925 ständig fallenden Eingang der Mitgliederbeiträge hin. Bei dem Fortschreiten dieses Rückganges müsse damit gerechnet werden, daß wir unseren Verpflichtungen gegen unsere Bedürftigen hier und in Pinne nicht weiter würden nachkommen können. Der Antrag des Schatzmeisters wurde genehmigt.

Dem Schatzmeister wurde auf Antrag der Kassenprüfungs-Kommission Entlastung erteilt. Der Vorsitzende sprach demselben herzlichsten Dank für die vortreffliche Kassenführung aus.

Die Wahl ergab die Wiederwahl des Vorstandes, sowie sämtlicher Kommissionsmitglieder. In den Geselligkeitsausschuß ist Frl. Auguste Schlachcic neu gewählt worden.

Sehr lebhaft war die Aussprache bei Punkt 3 der Tagesordnung. Es wurde der Antrag gestellt, die frühere Abhaltung der Seelengedenkfeier wieder aufzunehmen und in einem Abstand von 2—3 Jahren ständig zu wiederholen. Dieser Antrag gelangte zur Annahme. Sehr angeregt war eine Diskussion über die aufgeworfene Frage, welche Mittel zu ergreifen sind, um das Interesse der Vereinsmitglieder für unsere Vereinigung wieder zu heben. Es wurde zwar festgestellt, daß auch in anderen Vereinen eine Vereinsmüdigkeit eingetreten ist; wir wollen aber doch den Versuch machen, unsere Mitglieder wieder stärker zu interessieren, und es wurde für diese Propaganda ein Ausschuß gebildet, dem angehören: Frau Lina Kaufmann, Herr Max Marcus, Herr Herman Süßkind und Herr Ziegelmann. Wir wünschen der Arbeit dieses Ausschusses einen recht guten Erfolg.

Von Vorstandsseite ist wiederholt betont worden, daß unsere Mitglieder die durch die wirtschaftliche Not nicht in der Lage sind, den Mitgliedsbeitrag zu bezahlen, sich nicht davon abhalten lassen sollen, unsere Veranstaltungen zu besuchen. Wir sind selbstverständlich darauf angewiesen, daß wir möglichst viele Beiträge erhalten. Jedes Mitglied bleibt uns aber trotzdem teuer, und wir sehen es deshalb ebenso gern bei uns, wenn es auch die Beiträge nicht bezahlt. Die anwesenden Mitglieder bei der Generalversammlung wurden gebeten, diesen Appell weiter zu tragen, und wir hoffen fortan bei unseren Zusammenkünften eine stattliche Anzahl unserer Heimatbrüder um uns zu sehen.

Wenn auch die Generalversammlung nicht sehr stark besucht war, so hatte man doch das Gefühl, daß alle Anwesenden den Verhandlungen mit

lebhaftem Interesse gefolgt sind und viel Liebe für die alte Heimat bekundeten. Wir würden uns sehr freuen, wenn alle diejenigen früheren Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Pinne, die unserer Vereinigung noch nicht angehören, zu uns kommen würden; wir würden sie herzlichst begrüßen.

Verein ehemaliger Posener in Hamburg und Umgegend zur Wahrung jüd. Interessen.

JAHRESBERICHT.

Die Zahl der Mitglieder hat sich seit der letzten Generalversammlung nicht wesentlich verändert. Wir haben leider aus dem Kreise unserer Mitglieder und Landsleute einige Todesfälle zu verzeichnen: Frau Hedwig Ebert, Herrn Siegfried Kurnik und Herrn Iwan Cohn.

Der Verein hat zum ersten Mal seit seinem Bestehen ein Mitglied zum Ehrenmitglied ernannt, und zwar Herrn Rabbiner Dr. Jacobson, früher Gnesen, dem aus Anlaß seines 50jährigen Doktorjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste um das jüdische Leben in der Provinz Posen von dem Vorsitzenden eine Ehrenurkunde überreicht wurde.

Die Kasse zeigte am 31. 12. 27 einen Bestand von RMk. 915.15; aus Beiträgen, Spenden und Veranstaltungen hatte der Verein im Jahre 1928 eine Einnahme von RMk. 1817.25. Diesen Beträgen steht eine Ausgabe von RMk. 1217.58 gegenüber, die sich zusammensetzt zum größten Teil aus Unterstützungsgeldern, Darlehen, Pflichtbeiträgen für Heimatverband und Heimatblätter sowie für Werbeveranstaltungen und Unkosten. Es ergibt sich also für das Jahr 1928 ein Überschuß von RMk. 618.82. Wenn dieser Betrag um ein Bedeutendes hinter dem des Vorjahres zurückbleibt, so ist das dadurch bedingt, daß die Veranstaltungen des Jahres 1928 vorwiegend Bildungs- und Werbeveranstaltungen waren.

Als erste dieser Veranstaltungen fand im Rahmen der „Heimatabende" ein Vortragsabend des Herrn Dr. Bernhard Jacobson statt, der dem Gedächtnis von Ludwig Franz Mayer, dem leider durch den grausamen Krieg früh hinweggerafften, hoffnungsvollen jungen Dichter gewidmet war. Herr Dr. Jacobson zeigte in verständnisvoller Weise das Fühlen und Denken dieses leidenschaftlichen jungen Juden, der, in einseitig festgelegter, liberaler Atmosphäre erzogen, durch tiefes jüdisches Erleben und durch den starken Eindruck Herzl'scher Gedanken sich zum Zionismus bekannte. Er wäre ein Vorkämpfer und Führer der jüdischen Jugend geworden, hätte ihm, dem Dichter und Helden, der als aufrechter Jude in echter Pflichterfüllung sich dem deutschen Vaterlande freiwillig zur Verfügung stellte, nicht der Tod auf dem Schlachtfelde zu früh ein Ziel gesetzt. Der Redner ließ nach einer kurzen Einführung den Dichter selbst sprechen. Die zahlreichen Zuhörer lauschten gefesselt den zum Teil wenig bekannten herrlichen Liedern und Gedichten. Starker Beifall lohnte dem Vortragenden. Anschließend fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Der zweite „Heimatabend" stand im Zeichen des Humors: das Programm wurde von unserem verdienten Vorsitzenden Herrn Dr. Leo Rotholz bestritten, der es verstand, in launiger Weise die Anwesenden zu unterhalten und für gute Stimmung zu sorgen.

Im Oktober fand eine größere Werbeveranstaltung statt, die uns den hochinteressanten und lehrreichen Vortrag des Herrn Stadtrat A. Kronthal (früher Posen, jetzt Berlin) über „Sagen und Legenden aus dem Posener Land" brachte. Herr Stadtrat Kronthal, einer der besten Kenner der Geschichte des Posener Landes, begleitete seine überaus fesselnde Rede durch Vorführung seiner prachtvollen Lichtbilder, die vielen von uns Altbekanntes und Vertrautes zeigten, aber auch manch unbekanntes Schöne, an dem wir vorübergegangen, ohne zu ahnen, daß es uns später verwehrt sein würde, hier in Mußestunden zu forschen und kennenzulernen. So war es dem lebendigen Vortrag des Herrn Stadtrat Kronthal vorbehalten, uns neue bleibende Eindrücke von vielen Stätten alter jüdischer Kultur im deutschen Osten zu übermitteln, wofür ihm herzlicher Beifall zuteil wurde. An dieser Stelle sei ihm nochmals herzlicher Dank dafür ausgesprochen, daß er trotz hohen Alters die Strapazen der Reise nicht gescheut hat, um auch seinen Landsleuten in Hamburg von den reichen Schätzen seiner Kenntnisse mitzuteilen. An den Vortrag schloß sich ein Vereinsvergnügen an, das die in großer Zahl erschienenen Mitglieder noch lange in froher Stimmung beisammenhielt.

Im neuen Jahre fand als erste Veranstaltung ein Wintervergnügen mit zahlreichen Darbietungen und einer reichhaltigen Tombola zugunsten unseres Unterstützungsfonds statt. Viele große Hamburger Firmen hatten auf unsere Bitte hin wertvolle Tombolagewinne für den guten Zweck gestiftet, auf den Frl. Ursula Kessel in einem anmutigen Prolog hinwies. Dem Prolog folgte ein Kabarett unter Leitung von Herrn Markus Lewin, das in launiger Weise teils mit ernsten Darbietungen, teils mit allerlei lustigem Unsinn die Anwesenden überraschte. Mit Beifall wurde die sehr hübsche Einlage eines Sängerpaares aufgenommen. Der Clou des Abends jedoch war die Aufführung des Stückes „Die Kempener Klesmorim auf der Hochzeit bei Pinkus", das von Herrn Michel neu bearbeitet war. Die einfache, aber lebenswahre Handlung gab reichlich Gelegenheit, die verschiedensten jüdischen Typen der Posener Vergangenheit mit all ihren rührend-komischen Zügen auf die Bühne zu bringen. Die sehr gut gelungene Aufführung, bei der die Klesmorim mit lauter guten jüdischen Witzen ihr Publikum bis zu Tränen erlustigten, war für viele eine liebe Erinnerung an die Heimat, und es ist zu bedauern, daß das Publikum doch sehr viel weniger zahlreich erschienen war, als es die wirklich großen und von Erfolg gekrönten Anstrengungen der Veranstalter und Schauspieler aus dem Kreise der Mitglieder wert gewesen wären. Trotz relativ geringer Beteiligung der Mitglieder — unser Fest hatte leider unvorhergesehenerweise mit einem Logenball im Fährhaus zu konkurrieren — fanden alle Darbietungen lebhaftesten Beifall; auch die Tombolalose wurden reißend schnell verkauft, sodaß wir doch von einem guten Erfolg unseres Abends sprechen können. Nach der Gewinnverteilung wurde noch lange getanzt; der Abend nahm einen sehr gemütlichen Verlauf.

Außer zahlreichen Mitgliedern spendeten uns zur Tombola: Fattinger-Werke, Berlin, J. Schocken Söhne, Zwickau, Rud. Karstadt, A.-G., Hamburg, Hans Neuerburg, Wandsbeck, Rhemtsma, Bahrenfeld, Gebr. Feldberg, Hamburg, Gebr. Hirschfeld Hamburg, Gebr. Robinsohn, Hamburg, Manon Schuhe Hamburg, L. Wolff, Cigar. Fabr. Hamburg, Herm. Tietz, Hamburg, Michaelis & Mayer Hamburg, Waldorf Astoria, Hamburg, Fabrikbes. Samuel, Rostock.

Ihnen allen unsern herzlichsten Dank.

Verein der Wongrowitzer. In der gut besuchten Monatsversammlung am 10. 3. d. J., Café Josty, Potsdamer Platz, teilte der Vorsitzende, San.-Rat Dr. S. Rothmann zunächst mit, daß das treue Mitglied, Frau Ida Rosenthal geb. Loewenthal, durch den Heimgang ihres im blühendsten Alter verstorbenen Sohnes Fritz in schmerzliche Trauer versetzt worden sei, der sich auch der Verein von Herzen anschließe. Ferner gab er bekannt, daß der Verein — bei weitestgehender Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse im Einzelfalle — schon aus Gründen der Selbstachtung etwa 40 Mitglieder von der Liste habe streichen müssen, die, zum Teil in guter materieller Lage, weit über die statutenmäßig zulässige Zeit hinaus ihre Beiträge schulden und auch sonst keinerlei Interesse an dem Verein zeigen. Der Verein zähle aber noch weiter etwa ebensoviele Mitglieder gern auf seiner Liste, die zwar leider z. Zt. nicht in der Lage sind, ihren Beitrag zu zahlen, die aber wenigstens treu am Verein fest halten. Umsomehr sei es jetzt besondere Pflicht der einzelnen Mitglieder, noch außenstehende Landsleute, auch auswärtige, und insbesondere die jüngere Generation, dem Verein als neue anhängliche Mitglieder zuzuführen. Ferner gab er bekannt, daß sich vor kurzem in Berlin ein auf etwas anderm Boden stehender zweiter Verein ehemaliger Wongrowitzer gebildet habe, dem sofort bei der Gründung 48 Mitglieder beigetreten sind und der den Namen: „Berliner Deutsche Landsmannschaft Stadt und Kreis Wongrowitz" führe. — Durch den 70. Geburtstag unseres Mitgliedes Justizrat Marcuse-Breslau angeregt, bat dann der als Gast anwesende 84jährige Herr Studzinski (früher Schokken und Kolmar) ums Wort, um, sichtlich bewegt, mitzuteilen, daß er vor 72 (!) Jahren beim Vater des Jubilars, „bei Marcuse" in die Schule gegangen sei, und die Anwesenden zu bitten, zu Ehren des Andenkens dieses verdienten Mannes sich auf eine stille Minute von ihren Plätzen zu erheben, was auch geschah. Die zufällig anwesende Tochter des so Gefeierten, unser treues Mitglied Frau Bertha Dyrenfurth, dankte gerührt für diese Ehrung. Sodann sprach Herr Gustav Krombach über das Thema: „Was muß jedermann auch heute noch von der Wohnungszwangswirtschaft wissen?" Er wußte, an der Hand seiner reichen praktischen Erfahrungen, besonders auf dem Gebiete des Wohnungstausches, diesen spröden Stoff so interessant vorzutragen, daß ihm am Schluss reicher Beifall zu Teil wurde und eine angeregte Diskussion folgte.

Der **Verein der Wronker** hat sich, dem Beispiel der meisten übrigen Posener landsmännischen Vereine folgend, dem Verband der Posener Heimatvereine angeschlossen und erwartet hiervon eine Neubelebung des gesunkenen Interesses der Mitglieder. Nach längerer Pause veranstaltete der Verein am 23. Februar d. J. ein geselliges Beisammensein im Hackeschen Hof. Die Zusammenkunft trug ein echt landsmännisches gemütlich-familiäres Gepräge und endete mit dem Beschlusse der Teilnehmer, die früheren regelmäßigen Zusammenkünfte wieder aufzunehmen und alle 4 Wochen sich zu versammeln. — Demgemäß fand am 26. März in der Conditorei Dobrin am Hackeschen Markt ein Purimfest statt, bei dem verschiedene Dilettanten und Künstler, u. a. Elinor Falk vom Cabaret Larifari eine echte Purimstimmung schufen.

Der **Verein der Wreschener zu Berlin** hielt am 20. Februar 1929 in der Konditorei Jagenburg, Bülowstr. 1, seine diesjährige Generalversammlung ab.

An Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden, Herrn Justizrat Jaretzki, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Herr Dr. Gans, die Generalversammlung. Er gedachte in ehrender Weise der im letzten Jahre verstorbenen Vereinsmitglieder.

Der Kassenführer, Herr Zucker, berichtete über die Kassenverhältnisse. Die Versammlung erteilte ihm sowohl, wie dem Vorstande Entlastung.

Bei den darauffolgenden Wahlen wurde an Stelle des bisherigen hochverdienten Vorsitzenden, Herrn Justizrat Jaretzki, der krankheitshalber eine Neuwahl nicht annehmen konnte, Herr Rabbiner Dr. Gans gewählt. Die Versammlung beschloß einstimmig, Herrn Justizrat Jarecki zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Wittkowski gewählt. Zu dem übrigen bisherigen Vorstand wurden die Herren Haase, San.-Rat Miodowski und Dr. Jadesohn hinzugewählt. Einen sehr wichtigen Punkt der Beratungen bildete der von Herrn Rechtsanwalt Dr. Schocken vorgeschlagene „Anschluß an den Verband Posener Heimatvereine“. Es wurde fast einstimmig beschlossen, dem Verbande beizutreten. —

Der Verein der Wreschener bittet seine Mitglieder, die Vereinsbeiträge an Herrn Julian Zucker, Berlin-Schöneberg, Postscheckkonto Berlin 67219, einzuzahlen. Der Mindestbeitrag beträgt für das Jahr 1929 Mark 9.—, für jedes Nebenmitglied M. 4.50. Die Beiträge können auch halb- oder vierteljährlich bezahlt werden. — Die Schriftführerin Frau Käthe Cohn, Turmstr. 20, bittet um Meldung derjenigen Mitglieder, die etwa schon anderweitig die „Heimatblätter“ erhalten.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Vereinigung der Bromberger. Zur Erinnerung an die vor vier Jahren erfolgte Gründung des Vereins ladet der Vorstand zu einem gemütlichen Beisammensein zu Kaffee und Kuchen am Sonntag, den 7. April nachmittags 4 Uhr im Logenhaus Kleiststraße, Gartensaal ein. Anschließend Generalversammlung zur Berichterstattung und Neuwahl des Vorstandes.

Verein der Wongrowitzer. Nächstes geselliges Beisammensein Sonntag, den 7. April d. J., Café Josty, Potsdamer Platz. Beginn 7½ Uhr. Pünktlichst 9 Uhr: Vortrag unseres Vorsitzenden San.-Rat Dr. S. Rothmann: Posener Kleinstadt (Wongrowitzer Jugenderinnerungen). Wenn der Redner im Laufe der Jahre im Verein auch bereits zweimal über dieses unerschöpfliche Thema gesprochen hat, so glauben wir doch, da er auch diesmal wieder über zahlreiches neues Material verfügt, unsern Mitgliedern wieder einen amüsanten Abend in Aussicht stellen zu können, und rechnen umsomehr auf zahlreichen Besuch, als der Vortragende voraussichtlich zum letzten Male über dieses Thema im Verein sprechen wird. Einladung nur hierdurch. Gäste willkommen.

Vereinsnachrichten.

Vereinigung der Pinner: Unser Mitglied Herr Louis Cohn, Gera, ist verstorben; wir werden demselben ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der **Verein der Pleschener** beklagt den Verlust eines seiner treuesten Mitglieder. Am 2. März verschied im 82. Lebensjahre unser Senior, Herr Rentier Eduard Fraenkel. Der Entschlafene, ein Mitkämpfer des Krieges 1870/71, erfreute sich nicht nur in seiner alten Heimat, sondern auch in Berlin, wo er seinen Lebensabend im Hause seiner Tochter verbrachte, größter Wertschätzung.

Verein der Wongrowitzer. Dem Wongrowitzer Hilfsfonds haben, anläßlich seiner Silberhochzeit, unser treues Mitglied Michael Flanter (Königsberg Pr.), aus demselben Anlaß unser anhänglicher Landsmann Moses Gotthilf (Breslau), und, anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages seines Vaters Abraham Rothmann, unser Ehrenmitglied und 1. Vorsitzender, Sanitätsrat Dr. S. Rothmann freundlichst Spenden überwiesen. Den gütigen Gebern auch an dieser Stelle herzlichen Dank! — Als neues Mitglied können wir begrüßen: Frau Rosa Magner, Witwe des Gutsbesitzers Harry Magner auf Dominium Jankowo, Berlin S 59, Cottbusser Damm 28.

Familiennachrichten.

94. Geburtstag: Frau Dora Loewenthal geb. Jordan, Dobrin, Kr. Flatow, fr. Labischin. — **90. Geburtstag:** Herr Gerson Michael Friedmann, Kobylin. — **86. Geburtstag:** Herr Kaskel Kozminski, Posen; — **81. Geburtstag:** Frau Fritze Keil geb. Kutlow, fr. Gnesen; Frau Johanna Lenczynski, fr. Hohensalza. — **80. Geburtstag:** Herr Meyer Sonntag, Hannover, fr. Schrimm; Frau Flora Engel geb. Sklow, Schönlanke; Frau Julie Marcus geb. Caro, Witzlebenstr. 1, fr. Pinne, (10. April); Herr Lehrer Julius Freuthal, Beuthen, fr. Schrimm. — **75. Geburtstag:** Herr Lehrer Kaufmann, Gleiwitz, fr. Hohensalza und Posen; Frau Eva Reich geb. Gerber, Breslau, fr. Sadke Bez. Bromberg. — **70. Geburtstag:** Frau Jenny Bendit geb. Lewin, fr. Fordon; Herr Rabbiner Dr. John Cohn Breslau, fr. Wreschen und Rawitsch; Herr Heimann Goldstein, Michaelkirchstr. 7, fr. Posen; Frau Bianca Seidemann, Breslau, fr. Fraustadt; Herr Julius Posner, Inselstr. 1b, fr. Samter; Herr Simon Wiener, fr. Thorn. — **60. Geburtstag:** Herr Viktor Blaustein, fr. Posen; Frau Johanna Sommerfeld geb. Meyerhardt, fr. Krojanke; Frau Tina Czerniejewer, Glogau, fr. Gnesen. — **Goldene Hochzeit:** Herr Max Basch, fr. Koschmin und seine Gattin geb. Silber, fr. Ostrowo, jetzt Witzlebenplatz 6. — **Silberhochzeit:** Herr Wilhelm Bauchwitz und Frau Hedwig geb. Sieburth, fr. Wreschen; Herr Hugo Gottfeld und Frau Helene geb. Kiewe, Stettin fr. Bromberg; Herr Sally Herzberg und Frau Betty geb. Schnell, Schönlanke. — **Vermählt:** Frl. Paula Kaliski aus Wreschen mit Herrn Witelsohn; Frl. Selma Gans mit Herrn Siegbert Brückmann aus Wreschen; Frl. Lachs mit Herrn Simon. — **Geboren:** Eine Tochter Herrn Siegfried Hollaender und Frau Mary geb. Getraide, fr. Samter; Eine Tochter Herrn Berthold Ziegel und Frau, fr. Wongrowitz. — **Gestorben:** Frau Bella Leiser geb. Cheim, fr. Posen; Frau Ernestine Schaul geb. Moses, Offenbach a. M., fr. Schubin; Frau Henriette Marienfeld geb. Spandau, fr. Bromberg; Herr Eduard Fraenkel, fr. Pleschen; Frau Marie Cohn geb Kaatz, Stettin, fr. Rogasen; Herr Oskar Schlesinger, Breslau, fr. Kempen; Herr Walter Petersdorff, Breslau, fr. Posen; Frau Ernestine Feibel fr. Wirsitz; Frau Johanna Sommerfeld geb. Spritz, fr. Gnesen; Frau Flora Folda, Rosenberg, fr. Moschin; Herr Hermann Jaskulewicz, fr. Ostrowo; Herr Carl Friedeberger, Breslau, fr. Schrimm; Frau Auguste Jungmann geb. Schwarz, fr. Schildberg; Herr Elias Bresler, Breslau, fr. Schildberg; Frl. Selma Weil, Lissa; Frau Ernestine Sandberger geb. Fraustädter, Buk; Herr Hauptlehrer i. R. Louis Frankenstein, fr. Crone Br.; Frau Emma Sgaller geb. Art, Posen; Frau Marie Meyer geb. Krayn, fr. Pudewitz; Frau Jetty Leszynski, Bromberg; Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Adolf Simon, Jastrow, fr. Lobsens; Frau F. Mendel, Breslau, fr. Krotoschin; Herr Siegfried Mielzynski, fr. Gnesen; Frau Ehrlich aus Wreschen und deren Sohn Herr Leo Ehrlich aus Berlin. —

Am 27. April begeht Herr Rentier Jacob Sandler Geisbergstr. 11, (fr. Hohensalza) seinen 85. Geburtstag.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Bei der Redaktion eingegangen!

Karl Eduard Arlt „Posener November 1928 oder das Wunder am Gorkasee“. Poznan-Mosina 1928. Drukarnia Concordia. Poznan.

Neue Robert Koch Ehrung. Das Bezirksamt Berlin-Wedding hat dem Antrag der Berliner Medizinischen Gesellschaft, das Norduser, in dessen Nähe sich das Institut für Infektionskrankheiten befindet nach dem Namen des berühmten Forschers „Robert-Koch-Ufer“ zu nennen, stattgegeben. Robert Koch hat seine entscheidende Entdeckung bezüglich des Tuberkolose-Erregers bekanntlich als Kreisarzt in Wollstein gemacht.

Briefkasten der Redaktion.

Aufmerksamer Leser. Sie haben recht! Es muß am Schlusse des Artikels: „Aus der guten alten Zeit“ in der vorigen Nummer natürlich heißen: „und segne namentlich die wackeren Männer der Gemeinde. . . . . .“. — Ferner wäre noch die Adresse nachzutragen: „An Einen hochverehrlichen Synagogen-Vorstand zu Händen des Kaufmann Herrn Kantorowicz, Wohlgeboren, hier“.

Hierdurch zeigen wir die glückliche Geburt eins gesunden

Töchterchens

an.

Berthold Ziegel
und Frau

Charlottenburg, 20. März 1929
Dahlmannstr. 6

Heute früh verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Walter Petersdorff

im 32. Lebensjahr.

Breslau, 5. März 1929.

In tiefstem Schmerz:

Taika Petersdorff geb. Kessel
Irma Weinberg-Petersdorff
Alfred Petersdorff
Hans Petersdorff
Sonja Petersdorff geb. Aschkenazy
Walter Weinberg
Bärbel Weinberg.

Verein der Posener

Die Generalversammlung
des
Vereins der Posener E. V.

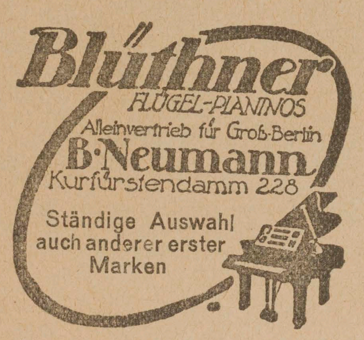
findet am **Dienstag, den 16. April 1929, abends 8½ Uhr im Restaurant Grün, Ansbacher Straße 15, statt.**

TAGESORDNUNG:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1928.
2. Berichterstattung der Revisoren.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Satzungsänderungen
   a) betr. Einberufung der Generalversammlung,
   b) Höhe der Beiträge.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand des Vereins der Posener
I. A. **N. Hamburger**, Kommerzienrat
W. 50, Rankestraße 2 J 1 Bismarck 2020



Telefon: J 1 Bismarck 3717

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Kurtzig, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 78 Fernsprecher C 2 Bleibtreu 1744 — für Inserate Richard Ehrlich, Berlin NW 40
Druck und Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Str. 1 Fernsprecher C 6 Moabit 8874